

Friedbert Schrader: Predigt am 15. November 2020 in Freren

Liebe Gemeinde! Das sind wirre - verwirrende Zeiten, in denen wir leben. Wirr auch darum, weil die Eindrücke so verschieden sind. Geht man - wie ich gestern - in Lingen einkaufen, hat man das Gefühl: „Alles ganz normal!“ - Dann bemerkt man die leeren Cafés und Restaurants, - im Auto - die Nachrichten - hört man erschreckende Zahlen, - die fast immergleichen Formulierungen vom „harten Winter“, der uns bevorsteht, - und dass „Lockerungen“ nicht Thema seien. - Zu Hause macht man es sich gemütlich - und weiß von Ärzten und Krankenschwestern, die „am Limit“ arbeiten. - In den Straßen ist es ruhig; - und man ahnt hinter den Fassaden so manches Drama: einsame Menschen, - Menschen mit Sorgen, - verwirrte Menschen, - so verwirrt, wie auch ich mich manchmal fühle - in dieser wirren - verwirrenden „Corona-Zeit“, - in der sich viele nach einfachen, klaren Antworten und Lösungen sehnen, - die es aber nicht gibt. Was schon daran liegt, dass sich wohl nicht zwei Menschen finden lassen, die zum Thema „Corona“ genau dieselbe Meinung vertreten, - auch nicht unter Politikern und Experten... - Das ist bei einem Thema dieser Art vielleicht auch ganz normal. Dennoch: Weil das Thema uns so sehr bewegt - geht es doch um Gesundheit, um das Auskommen, um die Fragen, wie wir unsere Zeit gestalten können! -; - darum ist es schwer auszuhalten, ohne einfache, klare Antworten und Lösungen leben zu müssen, - wochen-, - monatelang!

Und weil das so schwer auszuhalten ist, lassen sich viele verführen - von denen, die vorgeben, einfache und klare Antworten und Lösungen zu haben: Die können darin bestehen, immer die ganz „harte Linie“ fahren zu wollen (da kann der Lockdown nicht streng genug sein), - oder

darin, die Gefährlichkeit des Virus komplett zu leugnen, alles für eine große Verschwörung zu halten und schnellstmöglich zum „Normalbetrieb“ zurückzukehren. - Verführung zu einem Extrem ist die eine Gefahr. Die andere besteht darin, völlig zu resignieren, - gleichgültig und apathisch zu werden - gegenüber der Politik, - gegenüber seinen Mitmenschen, - am Ende auch gegenüber sich selbst. - Sich in Krisenzeiten „gehen zu lassen“, ist keine geringe Gefahr.

Es gibt keine einfachen, klaren Antworten und Lösungen, - nicht den eindeutig „richtigen“ Weg. Natürlich ist die Menschheit - insgesamt - und viele Menschen - Völker und Einzelne - schon schlimmeren Gefahren ausgesetzt gewesen, - und vieles wurde überstanden, ja. - Und doch spüren wir, dass die derzeitige Lage eine besondere - und in vielem neue - Herausforderung darstellt. - Und wenn es in ihr schon keine eindeutige „Ansage“ geben kann, was zu tun ist, - dann gibt es doch einen Kompass, der eine Richtung zeigt, in die wir Christen gehen können, - die wir auch anderen zeigen können; - denn wir sind in dieser Zeit - in dieser Krise gefragt, von unserem Glauben her Antworten und Lösungen zu geben, - die nicht in die Extreme und nicht in die Resignation führen, sondern Leben ermöglichen, - auch unter schwierigen Bedingungen.

Als ich mich vorgestern an die Vorbereitungen für diesen Gottesdienst machte, fand ich den Losungstext für heute, - ein Wort aus dem Alten Testament, - aus dem Buch des Propheten Micha, - ein Wort aus schwerer Zeit, das versucht, in schwerer Zeit ein Kompass zu sein.

## Predigttext: Micha 6, 8

Luther-Übersetzung 2017: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.	Kirchentags-Übersetzung 1995: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was Gott bei dir sucht: nichts als Gerechtigkeit üben, Freundlichkeit lieben und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott.
---	---

Vor 25 Jahren war dieses Wort das „Motto“ für den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg. - Warum ich glaube, dass dieses Prophetenwort für uns heute ein „Kompasswort“ sein kann für unsere nächsten Schritte, möchte ich - kurz, in vier Gedanken - zeigen.

*Es ist dir gesagt, Mensch...* - Es gibt nichts Neues zu sagen. Was jetzt wichtig und „dran“ ist, das wurde dir längst schon von Gott gesagt, - das musst du nicht von vorne lernen, - da kannst du auch zurückgreifen auf deine bisherigen Lebenserfahrungen, - auf deine Erfahrungen mit Gott. - Es müssen nicht täglich neue Säue durchs Dorf getrieben werden. - Du musst dich nicht täglich - und nächtlich - verrückt machen lassen mit immer neuen Vorschlägen und Verhaltensregeln. - Atme einmal durch, - und achte darauf, was *dir gesagt ist*, - was dir von Gott schon gesagt wurde in deinem Leben. - Erwinnere dich daran, wie er dich schon geführt hat durch Krisenzeiten. - Du bist nicht der

erste - die erste; - wir sind nicht die ersten, die eine Notzeit durchleben. - Wir sind nicht nicht verpflichtet, alte Fehler zu wiederholen! Wir sind nicht gezwungen, uns verführen zu lassen durch Extreme oder durch den Hang zur Resignation! - Wir dürfen etwas gelassen werden - und noch einmal darauf hören, was längst *gesagt ist...* - *Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und der HERR von dir fordert* - oder - so die Übersetzung für den Kirchentag damals: - *was Gott bei dir sucht*.

Das erste: *Gottes Wort halten*. - So die Übersetzung nach Martin Luther. Eine sehr eigenwillige Übersetzung. Fast alle anderen Übersetzer wählen eine Formulierung in Richtung auch der Kirchentags-Übersetzung: *Gerechtigkeit üben*, - oder: „das Rechte tun“. - Ich finde, diese erste „Forderung“ Gottes nimmt schon mal ein bisschen „den Dampf raus“. Das ist ein Aufruf zur Besonnenheit: Es gibt zwischenmenschliche Regeln, - es gilt, „das Rechte zu tun“. Konkret vielleicht: Ja, wir halten Abstands-, Desinfektionsregeln und Maskenpflicht ein - und suchen auch nach Möglichkeiten, *Gerechtigkeit zu üben*, - gerecht zu werden den Bedürfnissen der Alten und Kranken nach Kontakt, - den Bedürfnissen der Kinder nach Entfaltung, - den Bedürfnissen aller Menschen nach Nähe und Gemeinschaft.

Das zweite, *was der HERR von dir fordert*, - *was Gott bei dir sucht*, - ist: *Liebe üben*, - in der Kirchentags-Übersetzung: *Freundlichkeit lieben*. - Das ist schön, oder? - *Gefordert* - *gesucht* wird nicht Perfektion, - nicht „Allezeit-nett-und-lieb-sein“, sondern eine Grundhaltung, - eine Grundentscheidung für liebevollen, freundlichen Umgang. - - - In der Nacht zum letzten Sonntag habe ich auf ein paar Stunden Schlaf verzichtet, um die „Siegerreden“ des neuen amerikanischen Präsidenten Joe Biden

und seiner Vizepräsidentin Kamala Harris zu hören. Ich sag mal, wie's ist: Ich habe geweint. Ich merkte, wie viel Hass und Unmenschlichkeit und Starre Donald Trump in vier Jahren auch in mir angehäuft hat - mit seiner Art, zu spalten und abzuwerten und niederzumachen. - Biden und Harris werden keine Heiligen sein, - doch in ihrer Mimik und in ihren Worten spürte ich viel von dem, was in unserem Bibelwort wohl gemeint ist: - Das sucht Gott bei uns, - dass wir *Liebe üben, - Freundlichkeit lieben*.

Und schließlich: dass wir *demütig sind vor unserem Gott*. - Seit dem Kirchentag damals denke ich oft an die schöne Formulierung in der Kirchentags-Übersetzung: *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott bei dir sucht: nichts als ... aufmerksam mitgehen mit deinem Gott*. - Ich finde, das ist noch einmal eine große Entlastung von überhöhten Ansprüchen an Perfektion. - Ich muss nicht alles verstehen und muss nicht alles erklären. Ich muss auch Gottes Wege nicht komplett verstehen und erklären. Was ich aber leisten soll - und kann: Ich soll - und kann - *aufmerksam mitgehen*, - gut achten darauf, was geschieht, - was Gott mir und uns zeigt. - Ich finde: Was Gott uns im Moment vor allem zeigt, ist Hoffnung. Bei allem Schweren sehe ich die Welt auch voller hoffnungsvoller Zeichen von Widerstand gegen Verzagtheit, - Widerstand gegen Menschenverachtung, - Widerstand gegen die allzu einfachen und klaren Antworten und Lösungen.

Die gibt es nicht. - Und gegen die Flucht in Extreme oder Resignation ist Gelassenheit gefragt, - geduldig das zu tun, *was gut und was Gott bei uns sucht*. - besonnen das Rechte zu tun, - Liebe und Freundlichkeit zu üben - und Gott nicht aus den Augen zu verlieren, - vielmehr: *auf-*

*merksam mitgehen* die Wege, die er uns führt. - *Es ist uns doch gesagt,*  
dass es Wege ins Leben sind!

Amen.